

TENEBRAE

**Nah sind wir, Herr,
nahe und greifbar.**

**Gegriffen schon, Herr,
ineinander verkrallt, als wär
der Leib eines jeden von uns
dein Leib, Herr.**

**Bete, Herr,
bete zu uns,
wir sind nah.**

**Windschief gingen wir hin,
gingen wir hin, uns zu bücken
nach Mulde und Maar.**

Zur Tränke gingen wir, Herr.

**Es war Blut, es war,
was du vergossen, Herr.**

Es glänzte.

**Es warf uns dein Bild in die Augen, Herr.
Augen und Mund stehn so offen und leer, Herr.
Wir haben getrunken, Herr.
Das Blut und das Bild, das im Blut war, Herr.**

**Bete, Herr.
Wir sind nah.**

Paul Celan

Fastenpredigt (Tenebrae)

Liebe Schwestern und Brüder,

in finsterner Nacht, während der angebotenen Beichtzeit bei der 24h für Gott – Aktion, von Papst Franziskus ins Leben gerufen, entstanden die ersten Überlegungen zu dieser Predigt, unterstützt vom legalen Doping mehrerer starker Tassen Kaffee. Und mit Harmlosigkeiten der Erinnerung näherte ich mich dem Thema:

Vielleicht treffe ich dabei auch bei Ihnen auf Bekanntes:

Wenn meine Eltern, die sicher keine Nachtschwärmer waren, einmal abends noch gemeinsam weg gingen, dann gab es einen kleinen Deal mit mir bzgl. der Lichtquelle in unserem kleinen Korridor. Die Angst vor einem zu dunklen Kinderzimmer konnte also dadurch minimiert werden, dass mein Zimmer einen kleinen Spalt geöffnet blieb, und eine Lampe im Flur brennen blieb! Dies garantierte halbwegs entspanntes Einschlafen.

Und als Messdiener machten wir mit unseren Gruppen schon mal, damals begnügte man sich auch noch oft mit Naturerfahrungen, Nachtwanderungen in den Berliner Grunewald: na klar, das gemeinsame Schreiten über Laub auf kalten Waldboden gab schon mal durch die Schicksalsgemeinschaft ein bisschen Halt, aber die Möglichkeit von grunzenden Wildschweinen in unmittelbarer Nachbarschaft trieb auch zu den Überlegungen an, ob man sportlich genug sei, notfalls einen rettenden Baum im Dunkeln zu erklimmen.

Und nicht wissend, ob Sie ein Freund von Rummel oder Kirmes sind: der eingeplane, wohldosierte Schocker in der Geisterbahn, wenn man als vorpubertärer Junge mit dem klapprigen Wagen durch die Schranke in ein lärmendes Dunkel mit Totenköpfen und gefälschten Vogelspinnen fuhr, war in der damaligen Zeit ein „muss“, um nicht als allzu feige dazustehen.

Und den Freunden anspruchsvoller Filme unter Ihnen sei es in Erinnerung gerufen: es gab eine durchaus in ganz Kino-Deutschland zu verspürende Faszination des Dunkels, als der Filmmacher Philipp Gröning bei der ehrwürdigen Grande Chartreuse, also bei den Kartäusern, den sehr eindrucksvollen Film „die große Stille“ drehen durfte, ein Film fast ohne Akustik, und eine Sequenz das schwarze Innere der Kirche zeigte, in dessen

Mitte man dann mit der Anstrengung der eigenen Sehfähigkeit das kleine rote Licht vom Tabernakel entdecken konnte.

Und ein Letztes, bevor es sehr ernst in dieser Predigt wird: im Berliner Jüdischen Museum hat der Stararchitekt Daniel Libeskind eine „gefakte“ Dunkelheit eines engen Turms eingebaut, den der Besucher betreten kann, um vielleicht Angst und Panik eines zur Vernichtung bestimmten Menschen nachzuempfinden – allerdings mit der Sicherheitsgarantie diesen Turm wieder schnell verlassen zu können, um sich anderen Exponaten des Museums zu zuwenden.

Aber nun sind wir schon nah dran bei diesem Gedicht von Paul Celan, von dem ich keineswegs verlange, dass Sie es bis an das Ende Ihrer Tage lieben, oder auswendig lernen, oder was auch immer.

Was ich mir aber wünsche, ist ein vorsichtiger Umgang mit diesen wenigen markanten Zeilen! Dazu ein paar, wenn Sie so wollen, Verhaltensregeln:

Es ist kein inszeniertes Dunkel, sondern die brutale Finsternis des unvorstellbaren Massenmords, die die Emotion und Religiosität in dieser Dichtung ganz anders offenlegt, vielleicht Paul Celan auch zu einem ketzerischen Juden werden lässt, der keinen Gott loben will, aber so abgrundtief ehrlich dabei ist.

Was sagt uns dieser Paul Celan, Überlebender eines KZs, gut 25 Jahre nach Kriegsende durch Sprung von einer Brücke sich das Leben nehmend?

Die Literatur-Freundin, die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann sagte zu seinem Freitod sehr bezeichnend: „auf dem Transport im Fluss ertrunken“

Er hat etwas nicht überwunden, was das Schicksal seiner Familie prägte, und glückliches Familienleben beendete, nämlich die Vernichtung des Europäischen Judentums durch den Nazi-Terror.

Ist Gott noch als Rettungslicht in diesem Gedicht, oder nur noch rhetorische Metapher als phantasievolles Gegenüber, oder ist er gar „vernichtet“ in der Dichtung?

Umkehr der Betrachtung – heißt für mich diese Predigt nicht nur, liebe Schwestern und Brüder, weil da diese schwierige Zeile „Bete zu uns Herr“ auftaucht, sondern weil Paul Celan uns durch seine Dichtkunst wohl auffordert, nicht zu selbstverständlich eine Sicherheit der Hoffnung anzunehmen, die viele Menschen nicht hoffen können, weil zu viel geweint, und zu trostlos erlebt wurde

Was man auf jeden Fall hintergründig wissen sollte:

Der Titel Tenebrae stammt sehr wohl aus der Passion Jesu Christi : tenebrae factae sunt – heißt es im 27 Kapitel des Matthäusevangeliums, als der Menschensohn stirbt und die Stadt Jerusalem in Dunkelheit eintaucht

Es war Finsternis , aber VORSICHT – Paul Celan führt uns nicht „billig“ an Jesus Christus heran, dennoch darf man darüber in einem christlichen Gottesdienst predigen.

Das Gedicht entstand im Zuge einer Kommentierung eines franz. Dokumentarfilms über die Holocaustopfer, für die der KZ-Überlebende Celan einen Auftrag bekommen hatte. Und ein religiöses Grübeln bestimmte spätestens dann, wohl schon früher, den denkerischen Kosmos dieses hochbegabten Dichters, der mit knapp 50 Jahren die Enge des irdischen Lebens nicht mehr ertragen konnte.

Sieben Aspekte bei Celan möchte ich Ihnen näher bringen, die den schwierigen Dialog eröffnen können, also den Dialog von einer christlich –glatten Deutung und der distanzvollen Skepsis gegenüber Frömmigkeit, und ich will nicht in die Falle tappen, und Celan vereinnahmen, verchristlichen, sondern lass ihn hoffentlich auch in dieser Fremdheit, die aber doch so authentisch ist für den, der vielleicht in tiefster Verzweiflung nach Gott fragt:

Nähe - er ist noch nahe, es gibt Vertrautheit, oder?

Nah heißt nicht, dass einer in Stärke nah ist, neben mir kann auch der zerschossene Kamerad sein, die sterbende Mutter, der dahinsiechende Vater, und dann will ich Trost, Veränderung, Helligkeit, vielleicht ein Zeichen des Trostes durch ein göttliches Wesen, oder ich phantasie , habe Erscheinungen, nehme Realität nicht mehr wahr (dehydrierte Menschen, die wirr reden, sehen

auch den lieben Gott, wo er nicht da ist, und jüdische Menschen im Dunkeln eines Waggons und einer Gaskammer waren oft dehydriert, oder nicht?),

VERKRALLT, GEGRIFFEN – es wird gerungen, es gibt einen Todeskampf,

Ja klar, kann ich mich bei diesem Wort Celan an die gekrallten Finger des Christus beim Kreuzbild des Isenheimer Altars erinnern, und so etwas wie Sinnhaftigkeit in diesem schmerzhaften Ausdruck hineinwünschen, weil ich als frommer Christ glaube, dass der Tod nicht das letzte Wort hat; aber.....

...das ist nicht die Perspektive von Paul Celan, der die Bilder seiner Geschichte vor Augen hat, dass seine Eltern in der Ukraine im KZ ermordet, dass er die Leichenberge der Shoa kennt, die uns Brechreiz verursachen, weil es ein zu viel des Bösen ist, und wir bei der Filmsequenz in „Schindlers Liste“ an dieser Stelle vielleicht auch ein paar Tränen in den Augen haben

Keine Blasphemie – Was ist Beten, was heißt Kontakt aufnehmen, und geht es vielleicht darum: Gott, melde Dich, wir möchten ja vertrauen!

Bete zu uns Herr, ist ein möglicher Aufreger, wenn man die meiner Meinung nach zu billige Interpretation zulässt: hier wird Gott karikaturenhaft klein gemacht, und der Mensch erhebt sich zu der Macht, die Gott noch gnädig irgendwie in der Umkehrung von Hierarchie, quasi als Spielball unseres Könnens, vorkommen lässt

Nein, Bete zu uns Herr, ist wohl eine ernstzunehmende Anfrage an die Allmächtigkeit Gottes, eine Frage der Theodizee, wie denn ein Gott so unschuldiges Leiden zulassen kann – sieh, Herr, das Leid in Deiner Schöpfung, und gib uns einen spirituellen Sinn des Ganzen, wenn er denn für uns Menschen erfahrbar sein kann!

Und gibt es einen Sinn, dass Dein Volk, das auserwählte Israel, sechsmillionenfach ermordet wurde???

Blut als Lebenssaft– das kann Anspielung auf die Eucharistie sein

Leib und Blut kommen vor in dem Gedicht, und der eucharistiefixierte Mensch möchte gerne sehr schnell zur sakramentalen Deutung übergehen, denn da steht doch *Dein Leib Herr* und wir haben *Dein Blut getrunken*

Aber wir dürfen ja nicht vergessen: wir kommen von der älteren Schwester, dem Judentum, wir kommen von der Blutinterpretation eines Volkes, das überlebt hat, weil einst geopfert wurde, Blut an Pfosten gestrichen wurde, und die Ritualwirklichkeit von Opfern das existenzstiftende Moment des Volkes Israel wurde!

Und mit der Shoah sind es sechs Mio offene Münder und Augen, die auf so furchtbar grausame Art und Weise in die Blutgeschichte dieses Volkes eingehen, es ist sozusagen leider der identitätsstiftende Spiegel dieser komplexen Geschichte einer Auserwähltheit, dass die Vorstellung, das Bild von diesem Gott, immer wieder über die Realität des bitteren gewaltsamen Sterbens durch die Jahrtausende ging!

WIR haben getrunken – für mich ist dies eine Annäherung an das Kollektivdenken in Israel, das Volk Gottes, welches im gemeinsamen Leiden auch eine gemeinsame Sprache der Klage und des Gebets gefunden hat

Auf Augenhöhe – dieser irdische Gott

Kein thronender Gott der Superlative ist hier göttliches Du bei Celan, sondern ein sehr geerdeter, begraben ist dieser Gott, wie man Leichen begräbt

Dieses dunkle Bild bei Celan, ist in der Tat, in einer bestimmten Spiritualität unserer christlichen Annäherung vielleicht (ich formuliere vorsichtig!!!) mit einem Inhalt unserer Passionstheologie vereinbar: nämlich in der Gottverlassenheit, die Jesus am Kreuz empfindet – der Psalm 22 „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ - denn hier ist am Anfang des Psalms auch keine Nähe mehr, kein Empfinden einer Geborgenheit, einer Aufgehobenheit – das wird uns ja schon am Karfreitag zugemutet, da ist Tod und erstmal richtig nur dieser Tod! Und dann die Finsternis über Jerusalem!!! Die Tenebrae!

Und Jesus am Kreuz zitiert diesen Psalm nicht zu Ende, der sehr positiv endet

Hier geschieht also etwas sehr Existentielles jenseits eines superlativen Wunders: hier wird dramatisch endgültig gestorben, mit all dem, was dann an Angst und Verlassenheit und Agonie des Todes dazugehört

Das ist bei Celan ein Thema der Gottes-Anfrage, auch bei uns, wenn wir nicht zu vorschnell zum Ostersonntag springen

Und da kommt die moderne Gottsuche und Gottmöglichkeit an einen ganz entscheidenden Punkt: was ist noch für wen jenseits der Schwelle des Todes möglich und zu erhoffen?

Celan spricht ja jemanden in dem Gedicht an? Wen denn?

Einen lebendigen Gott, der den Tod besiegt hat, aber nicht verhindert hat, oder

Ist der „Herr“ eine rhetorische Figur, ein fiktives Du?

Da ist ein gemeinsames Schicksal angedeutet, aber wurde dieses Schicksal dann nochmal besiegt vom lebensbringenden Gott, der nahe sein kann?

Sie alle kennen Beerdigungen, liebe Schwestern und Brüder, – welche Glaubenspotentiale versammeln sich da auf dem Friedhof – die christliche Perspektive, oder auch der Celan-Grübelnde, der an dieser Leid- und Todesgrenze seine prägnanten Fragen stellt

Nahe , Herr – einmal sehr provokant gedacht

Paul Celan hat sich umgebracht, ist letzten Endes an dem Schicksal seines Volkes und seiner Familie verzweifelt, oder wurde wahnsinnig vor Schmerz und Leid, oder auch des dunklen Themas überdrüssig – Man weiß es nicht genau, ein Freitod bleibt oft auch ein dunkles Geheimnis.

Wir sind nah – wahrscheinlich versündige ich mich an Celan, aber kann in so einem Tod eines so begnadeten Menschen mit all seinen Verwundungen des Lebens auch so etwas wie eine Sehnsucht nach Antwort stecken?

Ist es nur abwegig, wenn ich dann vorsichtig frage, zumal in Zeiten wo viele Menschen ihr Leben selbst beenden, ob der Tod auch eine Nähe zu Gott, ja eine Gemeinschaft einfordern will – sozusagen als letzte Antwort auf die Fragen, die wir an das Schicksal und die Existenz Gottes stellen

Der sinnsuchende religiöse Muster kennende Mensch, der in der Enge dieses Lebens nicht Zufriedenheit der Antwort erfährt – ist er, so schmerzhaft und schrecklich dies ist, ein zu akzeptierender Weg, in dem Sinne, dass ich solch ein Schicksal mit Würde annehme, und nicht meine, dass solch ein Mensch auf ungeweihter Erde zu verscharren ist – wie es früher gängige Praxis war!

Ich halte Celan mit seiner Nähe im Gedicht hier für einen nicht eindeutig einzuordnenden Vertreter von Verzweiflung!

Und es bleibt eine Spannung in der offenen Gottesfrage

Paul Celan ist sehr geheimnisvoll, in seiner Gottbejahung oder Verneinung ganz schwer interpretierbar – ähnlich wie Geschichten von Kafka! Also ein hartes Schwarzbrot für Theologen, Philosophen und Prediger, aber dennoch irgendwie reizvoll:

Liebe Mitchristen, im Dunkeln einen Partner nicht zu sehen, heißt nicht automatisch, dass es da keinen Partner gibt. Ist dies ein tröstendes Fundament? Das mag für ein Besuch in einem Blindenrestaurant auf jeden Fall zählen, wo man in Finsternis isst, aber schon weiß, dass es da einen Kellner gibt, der mir mein Essen auf den Tisch stellt! Aber wie ist es mit dem Menschen, der in der Finsternis schicksalshafter Abgründigkeit ein Gegenüber oder sinnhafte Antwort sucht?

Sind wir bereit, dann auch abwegige oder anstrengende Formulierungen über Gott oder zu Gott zu tolerieren, mit ihnen in einen Dialog zu treten, nicht vorschnell zu vereinnahmen?

Ich glaube, dass Celan sehr modern ist, und noch in Sprache bringt, was viele Menschen rätselhaft im Herzen erwägen – von daher ist er ein guter Denkanstoß gegen eine zu leichte Spiritualität – danke, dass ich Ihnen dies zumuten durfte – Amen!